

fachgemäßen *Alpengärten* und als Aufklärungsnotigung die Bestellung und das Verarbeiten einer vierteljährig erscheinenden entsprechenden Zeitschrift – „Der Alpengarten“ – wertvollste Dienste leisten können.

Fördern auch Sie deshalb die Verbreitung dieser Zeitschrift, Sie leisten hiedurch *Volksbildungsarbeit!* Und so beginnen wir mit den Erfahrungen unseres Altmeisters auf den praktischen *Erfahrungen: H. Correvon, Genf.*

---

## Alpenpflanzengärten

von H. Correvon in Genf (1950)

Seit einigen Jahren beschäftigt man sich in verschiedenen Gebirgsketten Europas, und zwar in abwechselnden Höhenlagen, mit der Errichtung und Unterhaltung von Gärten, welche man entweder in Gegenden, welche reich an seltenen Pflanzen sind, oder in Verkehrszentren der Touristen anlegt. Das ist eine natürliche Folge jener Forschungen, mit denen man sich mehr und mehr beschäftigt und welche, die Bergbesteigungen und Ausflüge ins Gebirge gewissermaßen ergänzend, ein Nationalgut des Alpinismus geworden sind.

In Deutschland haben sich *Kerner* und *Nägeli* vom Jahre 1875 an mit diesen Fragen beschäftigt, während wir Schweizer erst zehn Jahre später damit begonnen haben. Was speziell die Akklimatisierung der Alpenpflanzen anbetrifft, so wird dieselbe bei uns seit langer Zeit betätigt. Schon gegen Ende des 18. Jahrhunderts haben bedeutende Genfer Botaniker (*Vaucher, Micheli, de Saussure*) damit begonnen, Alpenpflanzen in die Gärten unserer Stadt einzuführen.

Etwas später, 1820, errichtete *de Candolle* im Botanischen Garten zu Genf bereits ein Versuchsbeet für Alpenpflanzen. Endlich legte *Eduard Boissier*, der unsterbliche Verfasser der „*Flora orientalis*“, im Jahre 1840 bei *Valleyres* (Kanton Waadt) prachtvolle Felsgruppen zur Kultur von Alpen- und Felsenpflanzen an.

Der Verfasser dieser Zeilen hat im Jahre 1865 mit der Kultur von Alpenpflanzen begonnen und zehn Jahre später, Februar 1875, hielt er in Erfurt, wo er damals weilte, einen Vortrag über die Akklimatisierung der Alpen und über die Möglichkeit ihrer Kultur in der Ebene, wobei er bereits im Interesse der Wissenschaft die Notwendigkeit andeutete, im Alpengebiet selbst Gärten zu errichten. Fast zu gleicher Zeit machte *Prof. Nägeli* im Schoße des D. u. Ö. A.-V. in München eine ähnliche Mitteilung von sehr hoher Tragweite, welche darauf Anspruch machen kann, die Ideen ausgedrückt zu haben, welche zuerst in dem Gehirn des Verfassers, eines für die Alpenflora begeisterten, damals noch sehr jungen Schweizers, entstanden sind. Und merkwürdigerweise, die Idee mußte in der Luft liegen, denn ich kannte damals *Nägeli* und *Kerner* kaum dem Namen nach und war in vollkommener Unwissenheit darüber, was auf diesem Gebiete anderswo geleistet war.

In der Schweiz wurde der erste dieser Alpenpflanzengärten durch den Verfasser im Juli 1885 in der Umgebung des *Hotel Weißhorn* (Kanton Wallis) in einer Höhe von 2300 m errichtet. Der Alpenpflanzengarten in *Genf* spendete freiwillig an die hundert Arten akklimatisierter Alpenen.

Einige Wochen später wallfahrtete man zum Hôtel, um dort die große Neuigkeit des Tages zu besichtigen: „Einen botanischen Garten im Hochgebirge!“ Aber dieser Garten konnte auf die Dauer nicht unterhalten werden, der Hotelier verwendete keine Mühe darauf und in zwei bis drei Jahren war er verschwunden.

Dann kam die Walliser Naturwissenschaftliche Gesellschaft (*Société Valaisienne des sciences naturelles*), welche auf einmal die Errichtung von nicht weniger als drei Gärten beschloß, und zwar den ersten in *Zermatt*, den zweiten am Großen *St. Bernhard* und den dritten in *Sion*. Alle drei wurden nach wenigen Jahren, nachdem sie viel Geld verschluckt hatten, aufgelassen. Es waren plan- und ziellos angelegte Gärten und die auf sie aufgewendeten Summen waren insoferne sehr schlecht angewendet, als durch ihr schnelles Verschwinden die Sache der Alpenpflanzengärten durchaus in Mißkredit kam.

Im Jahre 1889 gründete die Genfer Pflanzenschutzgesellschaft (*La société pour la protection des plantes*) in Bourg-St. Pierre über Martigny, etwa drei Stunden unterhalb des Hospizes, auf dem Großen *St. Bernhard* den nach *Linné* benannten Alpenpflanzengarten „*La Linnaea*“. Ein freigiebiger englischer Gelehrter, *Prof. Romanes* von Oxford, spendete zum Ankauf des Grundstückes die Summe von 1300 Frcs. und außerdem leistete eine große Anzahl von Freunden der Sache pekuniäre Beihilfe. Der Schweizer Alpenklub, der Französische Alpenklub und die Centrale des Italienischen Alpenklubs steuerten ebenfalls zum Fond bei. Der D. und Ö. Alpenverein dedizierte den „Atlas der Alpenflora“, und verschiedene öffentliche und private botanische Gärten schickten Pflanzen und Samen.

Das angekaufte Grundstück mußte nun zunächst mit einem Zaune umgeben, sodann eingeteilt und mit Wegen versehen werden. Nachdem diese Vorarbeiten in wenigen Wochen erledigt waren, konnte der Garten bereits im Juli 1889 feierlich eingeweiht werden. Derselbe wurde sodann der Leitung eines besonderen Ausschusses anvertraut, in dessen Besitz er überging.

Der Garten „*La Linnaea*“, 1700 m hoch gelegen, ist 1½ Hektar groß und bildet einen isolierten, 600 m hohen Hügel, von welchem der nördliche, östliche und westliche Abhang und ein Teil des südlichen der Gesellschaft gehören. Er besteht aus acht bis zehn natürlichen, übereinander liegenden Erhebungen und wird auf der Nordseite durch einen hübschen, fast hundertjährigen Lärchenwald flankiert. Natürliche Felsen bilden seine Basis und beherrschen die internationale Straße auf den Großen St. Bernhard, welche zu seinen Füßen vorbeiführt. Die Ostflanke stellt einen glatten, jäh abfallenden, 120 m breiten und 80 m tiefen Felsen dar, umspült von dem schäumenden und tosenden Sturzbach von *Valsoray*. Von dem höchsten Punkte des Gartens, einem zirka 100 m<sup>2</sup> großen Plateau, offenbart sich ein wunderbarer Blick, denn vier Täler gehen von diesem Standorte aus: man sieht die Berner Alpen, die St. Bernhard-Gruppe, die Schneegipfel des Massivs des Grand Combin und den jungfräulichen Gipfel des Velan.

Auf diesem felsigen und malerischen Hügel haben wir „*La Linnaea*“ errichtet. Fünf Fußsteige im Zickzack wurden angelegt; Felsgrotten, von denen jetzt bereits 40 an der Zahl vorhanden sind, wurden aufgebaut. Das zum Begießen nötige Wasser mußte aus einer Quelle mittels gußeiserner Röhren hergeleitet werden. Zum Schlusse kam dann der Transport der Pflanzen, das Einpflanzen und Etiquettieren derselben. Alle diese Arbeiten konnten natürlich nicht in einem einzigen Jahr bewältigt werden, ja kaum in zehn Jahren, und jetzt erst kann man definitiv sagen, daß der Garten endlich das Ziel erreicht hat, das ihm bei seiner Gründung gesteckt wurde. Die ersten Jahre waren aus dem Grunde schwierig. Erst ganz allmählich und nachdem wir über verschiedene Kultursysteme, über Klima und Bodenverhältnisse Erfahrungen gesammelt hatten, kamen wir zu guten Resultaten. Wir mußten darauf verzichten, hier oben Pflanzen aus Samen zu züchten, und mußten uns dazu entschließen, diese Art der Züchtung im Alpenpflanzengarten in Genf vorzunehmen.

Das erste, was wir unternahmen und was sich sehr bewährt hat, war die Wiederaufforstung eines nach Nordost zu gelegenen Abhanges, der in jedem Winter durch eine kleine Lawine, welche sich auf der Spitze des Hügels bildete, verwüstet wurde. Wir haben dort einige hundert Arven (*Pinus Cembra* L.) angepflanzt, welche gut gedeihen und bereits über einen Meter hoch sind. Seitdem ist die Lawinengefahr vorüber.

Das System, nach welchem im Garten „*Linnaea*“ die Pflanzen geordnet sind, ist durchaus nicht rein botanisch-wissenschaftlich, sondern entspricht viel-

mehr pflanzengeographischen Gesichtspunkten. Auf einem der natürlichen Plateaux, welches sich nach Osten zu ausbreitet, haben wir die Arten aus den Pyrenäen auf drei Granit- beziehungsweise Kalkfelsen angepflanzt. Gegen Westen haben wir eine reizende, von alten Lärchen umgebene Fläche mit drei Felsgruppen der Flora des Kaukasus gewidmet. Anderwärts befinden sich Pflanzen aus dem Himalaya, aus den Anden, vom Libanon, aus Japan, sämtlich auf besonderen Felspartien gruppiert.

Die Flora der eigentlichen Alpenkette und jene des Jura sind verteilt auf ein großes Terrain mit zirka 20 Felsgruppen. Außerdem sind die Saxifragineen, die Primulaceen, die *Sempervivum*-Arten, die Campanulaceen auf eigenen Felsen untergebracht, und schließlich ist noch ein Arboretum errichtet. Wir haben mehr als 2500 Arten im Garten angepflanzt und von jeder derselben wird ein Notizzettel in Genf aufbewahrt, welcher das Datum der Anpflanzung in Bourg-St. Pierre, den Ursprung, den Namen des Gebers, beziehungsweise des Fundortes und die bis jetzt gemachten Beobachtungen enthält. Jene Notizen haben uns die Veröffentlichung eines Kataloges der Pflanzen des Gartens „*Linnaea*“ ermöglicht, welcher momentan erschienen ist und zirka tausend der interessantesten und bestaklimatisierten unserer Pflanzen enthält. Dieser Katalog ist illustriert und wird an alle Gönner und Freunde des Gartens verschickt. Außerdem ist er zum Preise von 1 Fr. zum Besten des Gartens „*Linnaea*“ erhältlich. Die Pflanzensignaturen bilden gravierte u. schwarz emaillierte Zinnetiketten, wofür die Regierung der Schweizer Eidgenossenschaft die Summe von 1000 Frs. zur Verfügung gestellt hat. Der Bundesrat unterstützt außerdem den Garten mit jährlich 500 Frs., die Genfer Pflanzenschutzgesellschaft gibt jährlich, je nach Bedürfnis, 100–200 Frs. und die S. Genf des S. A.-K. 30 Frs. Die Zentralleitung des Schweizer Alpen-Klub leistete früher eine jährliche Unterstützung von 100 Frs.; aber auf Antrag des Herrn Prof. Stebler-Zürich wurde diese Subvention dem Garten entzogen und jetzt steht derselbe in keiner Beziehung mehr zum S. A.-K. Die S. Genf stimmte diesem Beschluß nicht bei. Trotzdem interessieren sich die Mitglieder des S. A.-K. sehr für die Sache und viele betätigen dieses Interesse durch freiwillige Gaben. Unter den regelmäßigen Gebern im Auslande ist zu nennen Fürst Ferdinand von Bulgarien, welcher jährlich 100 Frs. spendet; unter denen, welche den Garten hin und wieder unterstützen: Prinz Roland Bonaparte, Sir John Lubbock (jetzt Lord Avebury), viele Mitglieder des Londoner Alpen-Klub etc.

Der Alpengarten „*Linnaea*“ erfährt noch eine weitere Einnahmequelle durch die Eintrittsgelder, welche 50 Cts. betragen; jedoch weil die Mitglieder des S. A.-K. und die der Pflanzenschutzgesellschaft gegen Vorzeigung ihrer Mitgliedskarten von den Eintrittsgeldern entbunden sind, betragen dieselben bei einer jährlichen Besuchsziffer von durchschnittlich 200 zirka 100 Frs.

Der Garten wird geleitet durch ein internationales Komitee von 40 Mitgliedern, unter denen sich auch Herr Fritz Bädeker-Leipzig als Vertreter

Deutschlands und des D. u. Ö. A.-V. befindet. Diese Mitglieder zahlen keinen festen Jahresbeitrag, sondern von Zeit zu Zeit freiwillige Gaben. Der Präsident dieses Komitees ist Herr Dr. Chodat, Professor der Botanik an der Universität Genf. Der Garten selbst steht unter der Leitung des Verfassers. Ein die Aufsicht führender Gärtner wohnt in Boürg-St.-Pierre.

Der Zweck des Gartens „Linnaea“ ist keineswegs ein rein wissenschaftlicher, sondern mehr alpiner, künstlerischer und ästhetischer. Er ist mehr ein Garten des Alpen-Klub als ein Garten der Hochschule. Indessen hat er für die botanische Wissenschaft schon eine große Anzahl aus Samen gezogener Arten geliefert, indem er Autoren von Monographien gratis lebende Muster zur Verfügung gestellt hat. Er hat auch dem Verfasser die Veröffentlichung seiner „Flore colorée de poche à l'usage du touriste“ ermöglicht, welche 188 kolorierte Pflanzen enthält, die alle vom Garten „Linnaea“ herrühren. Auch mehrere Illustrationen des vom D. u. Ö. A.-V. herausgegebenen „Atlas der Alpenflora“ sind nach lebenden Pflanzen, die wir an die Verleger, die Herren Nenke und Ostermaier-Dresden, sandten, hergestellt. Überdies haben mehrere Pflanzen des Gartens der Wissenschaft direkt gedient. Zum Beweise hiefür will ich nur anführen, daß mehrere kaukasische Arten, von denen die Herren Levier und Sommier aus Florenz uns von ihrer Reise im Kaukasus Samen mitgebracht hatten, für die Wissenschaft neu sind. Diese Herren sandten Proben von Samen, welche sie nicht bestimmen konnten. Wir haben sie hier im Genfer Alpenpflanzengarten, welcher für diese Zwecke eingerichtet ist und alle aus Samen gezogenen Alpenpflanzen zum Verkaufe an Liebhaber enthält, ausgesäet und die Pflanzen später in den Garten „Linnaea“ verpflanzt, wo sie zur Blüte kamen. Von hier aus wurden sie an die Herren Sommier und Levier gesendet, welche ihre Diagnose in einer schönen, auf Kosten der russischen Regierung hergestellten Arbeit veröffentlichten. Unter den interessantesten dieser neuen Arten sind anzuführen: *Heracleum Montegazzianum* Som. et Lev., *Scabiosa Correvoneana* Som. et Lev., *Androsace Raddeana* Som. et Lev. etc.

Außerdem hat ein hervorragender Botaniker, Dr. C. Sauvagean, Professor der Naturwissenschaften in Lyon, im Jahre 1895, also fünf Jahre nach Gründung des Gartens „Linnaea“, infolge eines Besuches der *Botanischen Gesellschaft von Frankreich* in der Zeitschrift dieser Gesellschaft folgenden schmeichelhaften Bericht veröffentlicht, den wir nachfolgend auszugsweise anzuführen uns erlauben. Nachdem der Vorgenannte in seiner Abhandlung die bereits vorher erwähnten, auf Gründung, Dotation etc. bezüglichen Tatsachen angeführt, sagt er weiter:

„Abgesehen von einer Farnkrautpflanzung, welche zahlreiche Arten enthält, sind die Pflanzen im Garten ‚Linnaea‘ nicht nach ihrer botanischen Verwandtschaft, sondern nach ihrer Heimat geordnet und die Böschungen ent-

lang so gruppiert, daß sie kleine, wohlangelegte und leicht zu ersteigende Wege umschließen. Das Ganze bildet sozusagen eine Reihe kleiner, deutlich unterschiedener Alpenpflanzengärten, bestimmt für Pflanzen der Pyrenäen, des Kaukasus, des Himalaya, Neuseelands etc., überhaupt für solche der Hochgebirge. Da jedoch die einheimischen Pflanzen des Hügels nicht besonders abgesperrt sind, läßt man sie frei wachsen, so daß sie ganze Flächen für sich bilden, welche ihren Nachbarn eine Zufluchtsstätte gewähren. Von *Gentiana purpurea*, welche dort vorherrscht, könnte man ganze Garben binden. *Eryngium alpinum* mit seinen großen Hülldeckblättern von herrlichem Blau bildet riesige Büsche. Auch eine Fremde wächst dort, *Rubus arcticus*, mit schönen rosa Blüten, welche fast ebenso entwickelt sind wie die unserer Heckenbrombeere. Die reizende Caprifoliacee *Linnaea borealis*, zartrosa blühend und angenehm riechend, breitet ihre zierlichen Zweige in ein an der Ostseite angepflanztes Unterholz aus. Die Androsacen, die Saxifragineen, *Campanula cenisia*, sind in voller Blüte. *Campanula excisa*, welche wir nur an einer Stelle des Simplon sahen, bildet hier breite, mit Blumen besetzte Körbe; sie würde ihre Nachbarn überwuchern, wenn man sie gewähren ließe. Man fragt sich unwillkürlich, warum diese Pflanze in der Natur unter ähnlichen Verhältnissen nur sporadisch vorkommt und welche Konkurrenten sie an einer größeren Ausdehnung verhindern. *Ramodia pyrenaica* kommt in Bourg-St.-Pierre ebensogut vorwärts wie in den Pyrenäen, und viele Kollegen, welche sie niemals lebend gesehen haben, bewundern ihre herrliche blaue Blüte. Aber ausgesprochene Kalkpflanzen, wie *Gentiana lutea*, *Gentiana angustifolia*, *Rhododendron hirsutum*, welche letztere bisweilen als eine kalkliebende Art von *Rhododendron ferrugineum* angesehen wird, gewöhnen sich schlecht an den Granitboden des Gartens; sie gedeihen kaum trotz der Sorgfalt, die man auf sie verwendet, und trotz der Kalksteine, die man von weither beigeschleppt hat, um ihnen einen passenden Untergrund zu geben. Auch bemüht man sich, diesen Schwierigkeiten auf andere Weise abzuhelfen. Anstatt daß man die kalksteten Arten an ihrem geographischen Standorte, an der Seite des Hügels, wo es sehr schwierig ist, ihnen wegen des steilen Abhanges einen entsprechenden Untergrund zu geben, beläßt, wird man bald alle kalksteten Pflanzen auf der kleinen Wiese, welche den Gipfel des Gartens krönt, vereinigt haben. Hier lassen sich die Bodenverbesserungsmittel weniger beschwerlich und dauerhafter anwenden.

### **Hiezu folgender Vermerk des Besuchers:**

„Herr Correvon, welcher seit sieben Jahren den Sommer in Bourg-St.-Pierre zubringt, kennt natürlich jede Alpenpflanze; er gibt uns von jeder umfassende Schilderungen und erzählt uns von den Sorgen und Mühen, welche ihre Kultur verursacht. Leider können wir diesen interessanten Erklärungen zu wenig Gehör schenken, denn die Zeit, über die wir bei diesem flüchtigen Besuche verfügen, war gezählt.“

Infolge der Schwierigkeit, in Bourg-St.-Pierre einen guten Gärtner zu bekommen, welcher Samenbeete anzulegen und die jungen Pflanzen an Ort

und Stelle zu kultivieren versteht, befinden sich alle für den Garten *Linnaea* bestimmten Samenbeete im Alpenpflanzengarten in Genf und nur im Monat Juni können die jungen Pflanzen nach Bourg-St.-Pierre transportiert werden.

Mit Ausnahme der ganz ausgesprochenen Kalkpflanzen kommen dort fast alle übrigen gut vorwärts. Im Jahre 1889, dem Gründungsjahr des Gartens, wurden 360 Arten von Hochgebirgspflanzen aus den Alpen, Pyrenäen, Kaukasus, Himalaya, im ganzen zirka 2000 Stück, in den Garten ‚*Linnaea*‘ transportiert, von denen nur ein Dutzend Arten während des Winters, besonders nach der Schneeschmelze durch Frühfröste eingegangen sind. Im Jahre 1890 hat man ungefähr 300 Arten eingepflanzt, von denen 79 erfroren sind. Hierbei ist bemerkenswert, daß gewisse Pflanzen, wie *Hypericum orientale* und *Mimulus cardinalis*, von einer dicken Schneelage bedeckt, dem Froste Widerstand geleistet haben, während die gleichen in Genf gepflanzten erfroren sind. Die im Jahre 1891 eingepflanzten 420 Arten haben, wie es scheint, über den Winter gesiegt. Aber während des besonders rauhen Winters des Jahres 1892 sind von 286 Arten viele eingegangen.

Von 315 Arten endlich, die 1893 eingesetzt wurden, sind alle davongekommen; 1894 sogar 385 Arten. Die Resultate dieser auf Erfahrung sich gründenden Kultur sind demnach sehr befriedigend. Der Ruf des Gartens breitet sich mehr und mehr aus. Botaniker, welche große Forschungsreisen unternehmen, zeigen das größte Interesse für denselben und viele schicken die von exotischen Gebirgspflanzen gesammelten Samen dorthin. Auf diese Weise besitzt der Garten eine ganze Sammlung von kaukasischen Arten, welche die Herren Levier und Sommier mitgebracht haben; sie sind dort im allgemeinen gut fortgekommen und haben einen Ehrenplatz auf einem besonderen Felsen, der nicht zum wenigsten interessant ist.

Fast alle Pflanzen kommen im Garten ‚*Linnaea*‘ zur Reife, ausgenommen die verschiedenen Androsacen aus dem Himalaya. Verschiedene Arten scheinen dort derart günstige Bedingungen für ihre Entwicklung anzutreffen, daß sie sich selbst in den Wegen in reichem Maße vermehren; wenn man nicht obacht geben würde, würden sie dieselben zu sehr überwuchern, und infolgedessen muß man dieser Überwucherung durch Ausreißen Einhalt tun.

Herr Correvon zeigt uns außerdem Pflanzen, welche er sehr schwierig in Genf kultiviert hat, die jedoch hier so gut fortkommen, daß sie sich gegenseitig zwischen den Felsen geradezu beengen.

Nach den bis jetzt gemachten Beobachtungen erleiden weder die exotischen Arten noch jene der Hochgipfel eine Umgestaltung durch ihre Kultur im Garten ‚*Linnaea*‘; aber mehrere, denen es hier besser geht als in der freien Natur, nehmen infolge der sie umgebenden Pflege größere Ausdehnung an wie an ihren gewohnten Standorten. Es ist indessen bemerkens-

wert, daß jene Arten, welche in größeren Höhenlagen sitzende Blüten bilden, z. B. *Eritrichium nanum*, hier mehr oder weniger lange Blütenstände entwickeln. Der Alpenpflanzengarten ist seit seiner Gründung noch zu neu, um alle die Resultate liefern zu können, welche man mit Recht von ihm erwartet. Aber er ist dazu berufen, wirkliche Dienste auf botanischem Gebiete denjenigen zu leisten, welche sich für die Kultur der Alpinen interessieren und nicht wollen, daß die seltenen unter ihnen verschwinden. Ganz besonders wertvoll ist er für die Forscher, welche sich mit den Fragen über die Beweglichkeit oder Beständigkeit der Arten, Beziehungen der Blüten zu den Insekten etc. befassen.“

Soweit Prof. Sauvageau. Wenn ich im vorhergehenden die Verdienste, welche sich der Alpenpflanzengarten „*Linnaea*“ und mit ihm alle Alpenpflanzengärten um die botanische Wissenschaft erworben, ausdrücklich betont habe, so geschah das aus dem Grunde, weil sich seit einigen Jahren Stimmen erhoben haben, welche die Errichtung derartiger Gärten bekämpfen und ihren wissenschaftlichen Wert bestreiten.

Andere Gärten sind nachgefolgt und nach dem *Linnaea* haben wir den Garten *Rambertia* auf dem Gipfel der Rochers de Naye, oberhalb Montreux, in einer Höhe von 2000 m gegründet, welcher zu Ehren des Waadtländer Dichterbotanikers Eugène Rambert, der die Blumen so herrlich besingt, benannt ist.

Im Jahre 1895 wurde dieser Garten in einer prachtvollen Lage, angesichts des ganzen Alpenpanoramas, errichtet. Er bedeckt eine Bodenfläche von mehreren Hektaren und liegt zwischen zwei Gipfeln, Les Dentaux genannt, in einem Engpaß, welcher nach Osten in das Vallon d'Arène hinabführt.

Fortsetzung folgt

## **Das Wasser und seine Bedeutung im Alpenbereich**

Pflanze und Wasser sind Bestandteile, die das Gesicht der Erde mitgeformt und beeinflußt haben. Die Vegetation des Wassers birgt immer noch Dämonisches und überaus Kraftvolles in sich. So ist zu verstehen, daß Wasser für die Vegetation ein wichtiges Gestaltungselement der Gärten und der

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Der Alpengarten, Zeitschrift f. Freunde d. Alpenwelt, d. Alpenpflanzen- u. Alpentierwelt, des Alpengartens u. des Alpinums](#)

Jahr/Year: 1976

Band/Volume: [19 4](#)

Autor(en)/Author(s): Correvon Henry

Artikel/Article: [Alpenpflanzengärten. 6-13](#)